

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Schloß, Fritz.: Von den drei fahrenden Gesellen und ihren Träumen

urn:nbn:de:bsz:31-62042

S. wollen Sie? Sie kaufen das Schloß, nicht wahr?" — "Nein, ich bin ein Maler und will dort in dem alten Park malen." Er lachte meine Frau und mich verschmüht an. "Ja, ja, ich weiß das schon." Als wir ausgetrunken hatten, lud er uns ein, mit ihm zu fahren, da er den gleichen Weg hatte. Wir bestiegen dankend sein Gefährt. Er aber setzte sich hinter mich und drückte mir die Peitsche in die Hand. "Kutschieren tun Sie!" — "Ich kann nicht fahren," versicherte ich ihm. Er lachte: "Wer das Schloß kaufen will, der kann auch fahren." — "Ich will weder das Schloß kaufen, noch verstehe ich das Geringste von Pferden." Er lachte laut los, drückte mir die Zügel in die Hand und sagte: "Dann werden Sie's schon lernen." Meine Frau warnte heftig. Ich sagte: "Wenn die Pferde hin werden, ist's Ihre Schuld." — "Sollen's hin werden!" Ich kutschierte. Es ging lange, lange gut. Eine knappe Wegbiegung vor einem Gehöft. Ich fahre in eine Anzahl auf der Straße aufpostierter blechener Milchkannen hinein. Das gibt ein kolossales Gepolter, die Gänse legen die Ohren zurück und husa, dahin geht's. Ich hielt die Zügel krampfhaft fest. Der Wagenbesitzer hatte sich's hinter mir neben meiner Frau bequem gemacht; er fluchte und konnte mir nicht helfen, denn uns trennte ein Stapel von Säcken und allerlei Gerät. Meine Frau war kreideweiß und klammerte sich fest. Da — ein Ruck, die Zügel entgleiten mir, die Pferde fangen sich, das Gefährt steht still, wir halten vor dem ersten Hof im Dorf, unserem Domizil. Was geschehen war, wußte ich nicht, für mich war's ein Wunder. Ich lud die anderen ein, auszustiegen. Der Wagenbesitzer sprang schon herunter vom Wagen, schlug mir auf die Schulter und sprach: "Sie sagen noch einmal, daß Sie nicht kutschieren können."

Wir beide schwiegen und unser Bauer begrüßte uns herzlich.

Wir waren schon einige Zeit da und allabendlich saß ich beim Dämmererschoppen mit den Bauern zusammen. Und so erzählte ich ihnen auch mancherlei Schmirren, wie sie mein Wanderleben so mit sich gebracht hatte. Ich erzählte ihnen von meiner unfreiwilligen Tätigkeit als Tierarzt und Krankenpfleger, und versicherte sie, daß ich so etwas nie wieder tun würde.

Und just am nächsten Tag — meine Frau kochte gerade das Malermittagsmahl auf Spiritus; die Bauern waren weit, weit im Feld —, da gibt's einen Rumppler. Wir sprangen ans Fenster. Eine Kuh hatte sich losgemacht, war durch das enge feinerne Hofstor hinaus und hat sich 's Hörndel abgebrochen. In dickem Strom fließt ihr das Blut herab. Niemand war im Ort. Meine Frau ist die Tochter eines Landwirthes. Sie kochte Leim. Wir nahmen Handtücher, und mit beiden verbanden wir das wunde Tier.

Abends ging ich ins Wirtshaus. Da wußten schon alle von unserer jüngsten Tat, und im Chorus scholl es mir entgegen: "Sie Luder Sie, Sie sind eben doch ein Tierarzt!" —

Am folgenden Tage lief eine Henne laut gackernd mit einer Schar jüngster Küchlein in den Bauernhof. Sie hatte heimlich gebrütet. Am Ende ihrer Kinderschar tappelte unsicheren Schrittes ein Küchlein daher, und bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß das Tier keine Augen hatte. Sie waren mit einer dicken Haut zugewachsen. Ich vermutete hier tief im Verborgenen unter diesem Hautlappen ein Augenpaar, und aus dem Drange zu helfen, entschloß ich mich zu einer kühnen Operation. Mangels anderer geeigneter Instrumente griff ich zur Nagelschere und knipfte kühn zwei Knopflöcher in die Stellen, wo die Augen sitzen sollten. Stolz betrachtete ich das wohlgediehene Werk; denn zwei augäpfelähnliche glänzende Dunkelheiten blitzten da aus den Tiefen hervor. Als es Abend wurde, legte ich das Küchlein unter die Henne, es der weiteren mütterlichen Obhut überlassend. — In der Morgenröthe wollte ich mich an meinem Meisterwerk erfreuen; aber was mußte ich sehen: Die Alte war gerade dabei, ihren Schnabel immer wieder aufs neue in die Brust ihres mißratenen Kindes zu bohren, um sein Lebenslicht gründlich auszublafen.

Tief war ich durch diese Brutalität in meiner Eitelkeit gekränkt, aber bald rang ich mich zur Selbsterkenntnis durch und beugte mein Haupt vor der Weisheit dieser Henne. Sie war die einzige, die mich richtig erkannt hatte.

Don den drei fahrenden Gesellen und ihren Träumen.

(Nach der Gesta Romanorum neu erzählt.)

Von M. J. Schloß.⁷

Ges waren einst drei fahrende Gesellen, die zogen selbänder durch die Welt. Eines Tages, da sie weit gewandert waren, hatten sie nichts mehr zu essen, denn ein einziges kleines Brot, das sie im letzten Dorf, das schon weit hinter ihnen lag, erbettelt hatten. Weit und breit aber war kein Haus zu sehen und die Nacht brach herein und ihre Mägen knurrten wie hungrige Wölfe. Da ratschlagten sie, was sie mit dem Brote beginnen sollten, da es doch zu klein sei, um zur Sättigung ihrer drei zu genügen. Und da sprach einer von ihnen: „Liebe Gesellen, ich meine, wir legen uns alle hier zum Schlafe danieder und wer nach dem Erwachen den schönsten Traum zu erzählen vermag, der soll dann das ganze Brot erhalten. Was meint ihr dazu?“ Der Rat wurde von den andern angenommen und sie legten sich alle drei

nieder und bald ertönte die ganze Gegend von ihrem Geschnarce, als ob ein gewaltiges Sägewerk in Arbeit wäre.

Der eine von den dreien, der den Rat gegeben hatte, wachte aber vor der Kälte der Nacht und dem Knurren und Rumoren seines Magens auf, und da er seine Gefellen so friedlich neben sich liegen und schlafen sah, stand er auf, nahm das Brot und ließ auch kein einziges Krümmchen

Mir träumte, daß sich plötzlich vor mir die Erde öffnete und ich in die Hölle stürzte. Und da sah ich all die Verdammten in namenloser Qual und die Teufel ergriffen mich mit eisernen feurigen Zangen und rissen meine Seele aus dem Leib. Und sie sprachen zu mir, daß ich in alle Ewigkeit hier verbleiben müßte. Mir gebührt das Brot, denn ich seh es euch an, wie euch das Herz vor der schrecklichen Kunde im Leib erkaltet!

Da aber sprach der Dritte und es war der, der den Rat gegeben und das Brot heimlicherweiße verzehrt hatte: „Ihr lieben Gefellen, ich wachte plötzlich auf, sah um mich und fand euch nicht mehr und ich rief nach euch. Da trat plötzlich ein Engel zu mir und der fragte mich, ob ich euch sehen wolle. Ja, sagte ich, das wolle ich gern, denn ich glaube, daß ihr mit dem Brot davongelaufen wäret. Der Engel aber sagte, dem sei nicht so, ich solle ihm aber folgen und er wolle mir zeigen, wo ihr jetzt wäret. Und er führte mich auf der Himmelsleiter, von der du vorhin ja auch erzählet hast, gen Himmel und ließ mich durch eine Lucke in der Himmelsmauer hindurchsehen. Und da sah ich dich in aller Freude vor einer herrlichen Tafel mit den erlesensten Speisen sitzen. Du aber sahst mich und hörtest mich auch nicht. Und da fragte ich den Engel, ob du nicht einmal zu mir herauskommen könntest, um mir von den himmlischen Speisen zu bringen. Der aber verkündete mir, daß du in ewiger Freude im Himmel verweilen würdest und wer einmal da wäre, der könne nie mehr heraus. Und dann führte er mich weiter, um mir auch dich, meinen andern Gefellen, zu zeigen. Er führte mich aber zur Hölle tief hinab und ich sah dich und die Verdammten alle, wie du's erzähltest, in namenloser Qual und Pein. Und ich sah, wie alles Essen und Trinken, das man dir und den andern Verdammten auftrug, wie glühende Kohlen in euch brannte und euch so keine Labjal war. Und da fragte ich dich, ob's für dich keine Erlösung oder Rückkehr gäbe und du sagtest, daß, solange Gott im Himmel regiere, du hier in Qual verbleiben müßtest.

Und darauf führte mich der Engel zurück zur Erde und ich war einsam und allein. Da hab ich halt das Brot genommen, es unter bitteren Tränen verzehrt und eurer gedacht.

Urteilen aus eigenen Mitteln ist das Vorrecht Weniger; die Uebrigen leitet Autorität und Beispiel; sie sehen mit fremden Augen und hören mit fremden Ohren. Schopenhauer.

Der Mensch vergrößert sein Glück in dem Maße, in welchem er es anderen verschafft. Bentham.



Und er führte mich auf der Himmelsleiter gen Himmel und ließ mich durch eine Lucke in der Himmelsmauer hindurchsehen.

übrig. Und danach weckte er seine Gefellen, damit sie einander ihre Träume erzählten.

Und da sprach der Erste: „Gia, ihr lieben Gefellen, ich hatte einen gar wunderlichen Traum. Denket, ich sah, wie eine Leiter von hier zum Himmel reichte, die war aus lauterem Gold und auf der stiegen die Engel Gottes auf und nieder. Und einer von diesen nahm mich an der Hand und stieg mit mir gen Himmel. Dort aber sah ich den lieben Gott mit all seinen Heiligen in großer Pracht und Freude. Und ich hörte eine Musik, wie man sie auf Erden nie vernahm und auch nicht ahnen kann und die Pracht die ich erschaute, war so, daß ich mein Auge geblendet schließen mußte. Was ich gesehen, ist das schönste was es nur gibt, drum glaubt, meine Gefellen, daß mir das Brot gebühre.“

Da sagte aber der Zweite: „D bei weitem nicht! Hört mir erst, was ich im Traume erlebt.